

DER KAUFMANN UND DAS LEBEN

Beiblatt zur
„Zeitschrift für Handelswissenschaft
und Handelspraxis“

Herausgegeben von

PROFESSOR DR. ARTHUR SCHRÖTER
MANNHEIM

4. JAHRGANG 1914/15



LEIPZIG
VERLAG CARL ERNST POESCHEL

DER KAUFMANN UND DAS LEBEN

BEIBLATT ZUR ZEITSCHRIFT FÜR HANDELS-
WISSENSCHAFT UND HANDELSPRAXIS

Herausgeber: Prof. Dr. Arthur Schröter · Mannheim · Verlag Carl Ernst Poeschel · Leipzig

NO. 3

JUNI

1914

Entstehung und Verwirklichung des Handelsschulgedankens im 18. und 19. Jahrhundert in Berlin

Von E. Nicklaus, Berlin

ALLER Fortschritt entspringt meist der Initiative eines Mannes, der die interessierten und maßgebenden Kreise für seine Idee zu gewinnen versucht und damit den Weg zu ihrer Verwirklichung freilegt. Der Mann, der den Gedanken eines planmäßigen kaufmännischen Unterrichts in Berlin zuerst vertrat und verwirklichte, war der Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, Julius Hecker. Er war im Jahre 1739 nach einer Probepredigt vom König von Wusterhausen nach Berlin berufen worden mit dem Auftrage, Prediger zu sein und sich der Jugend recht anzunehmen; „denn daran ist das meiste gelegen“, und diesen

Auftrag hat er in einer Weise erfüllt, die ihn in die Reihe der großen Pädagogen der Vergangenheit stellt. Schon in der bestehenden lateinischen und deutschen Schule führte er nach der realistischen Seite hin Reformen durch, indem er in der Lesestunde geschriebene Briefe und öfter die Berlinische Zeitung lesen ließ, wobei die Schüler mit Städten, Ländern und Weltteilen bekannt gemacht wurden. In der Schreibstunde wurde auch schon Anleitung gegeben, wie Briefe, Quittungen, Frachtbriefe usw. einzurichten sind. Im Rechnen sollten die Schüler nicht eine Menge ungewöhnlicher Exempel zusammenschreiben, sondern Rechnungen lernen, „welche im gemeinen Leben, in der Haushaltung, bei Ämtern und der Kaufmannschaft vorkommen; denn es ist ja bekannt, daß Kinder ein ganzes Buch von vielen hundert Exempeln zusammenschmieren, danach aber nicht imstande sind, eine gemeine Rechnung zu verfertigen. Der landesverderbliche Grundsatz: „Man muß es beim alten lassen“, ist am wenigsten bei Schulen und Schuleinrichtungen zu dulden. Diesen Satz setzte H. einer seiner Schulschriften voran, in der er bedauerte, daß man sich bisher keine Mühe gegeben habe, Schulen einzurichten, die Handel und Gewerbe, der Land-, Stadt- und Haushaltung, dem Bauwesen und den Künsten dienen. Das liege daran, daß man alles nur für gelehrt halte, was aus den vier Fakultäten kommt. Die Gelehrten bilden sich ein, die Stützen der Gesellschaft zu sein und daß es außer ihnen keine Vernunft gebe. Es muß aber gesagt werden, daß diejenigen, die sich mit der edlen Handlung, der Verbesserung der Naturalien, der Vermehrung des Gewerbes, den mechanischen Künsten usw. beschäftigen, ein ebenso wichtiger Teil des gemeinen Wesens sind wie die Gelehrten. Für diese Beschäftigungen findet man höchstens in den Schreib- und Rechenschulen Unterweisung, die noch unter keiner Aufsicht stehen. Hecker weist eingehend nach, daß man alles erst durch mühsame Erfahrung, die notwendig ihre großen Unvollkommenheiten behalten muß, erlernen muß; denn woher käme es sonst, daß so wichtige Teile des gemeinen Wesens, im Vergleich, was sie in andern Ländern sind, noch so mangelhaft und unvollkommen bei uns aussehen, als daher, daß wir keine Schulen haben, die denen, die sich diesen Geschäften widmen, zu einer vernünftigen Anweisung dienen können. Bisher blieb man bei der Erfahrung der Vorgänger, stellte Versuche an, machte dann einzelne Anmerkungen, die man leichter und sicherer hätte beim Eintritt ins Geschäft zugrunde legen können. Vereinzelt war auch die Absicht vorhanden, in den Schulen diesem Mangel abzuhelfen, aber in Wirklichkeit war es nirgends dazugekommen; denn überall war aus den Schulprogrammen ersichtlich, daß man sich mehr auf das „Galante der Wissenschaften“ als auf das Nutzbare einlasse.

Die Hindernisse, die Hecker zu überwinden

hatte, waren nicht gering und kamen von vielen Seiten, so daß er mißmutig von gewissen Nörglern, die die ganze Sache eine Spielerei nannten, sagte, manche Leute halten es für ihren Beruf, anderen nur Diffikultäten zu machen. Trotzdem ließ er sich durch nichts abschrecken, auch nicht durch die Erfahrungen des Pastors Semmler in Halle*); zielbewußt, wie er war, reichte er dem Oberkuratorium der Dreifaltigkeitskirche im Februar 1747 Vorschlag und Plan einer mathematisch-ökonomischen Realschule ein. Anfang Mai wurde der Plan durch Errichtung dieser Schule verwirklicht. In finanzieller Hinsicht war er zunächst auf die Unterstützung ihm wohlgesinnter Privatleute angewiesen, die ihm schriftlich kleinere und größere Beträge versprochen. Diese schriftlichen Versprechen aus dem Jahre 1747 habe ich noch zusammengebunden bei den alten Akten des heutigen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums gefunden, und es ist interessant, daß die Liste die Spender in der

schule bestand aus einzelnen Klassen, die sowohl von Schülern der lateinischen wie der deutschen Schule besucht und je nach Bedarf gebildet und aufgelöst wurden. Aus dem folgenden Stundenplan, dem einzigen, welcher noch bei den Akten des Kaiser Wilhelms-Realgymnasiums zu finden ist, geht hervor, welche Klassen der Realschule im Winter-Semester 1749 bestanden haben.

Hiernach hat im Winter-Semester 1749 eine Handlungsklasse nicht bestanden*), die sonst mehrfach vorhanden war und fast immer zur öffentlichen Prüfung kam. Die Fächer und der zu behandelnde Stoff lassen das merkantilistische Zeitalter erraten, in dem auf alle Art die inländische Produktion gefördert wurde, welcher Idee selbst die Schule dienstbar gemacht wurde. So wurden die Schüler z. B. in der Geographie mit der Zucht der Maulbeerbäume und der Seidenraupe bekannt gemacht. Überhaupt erinnert der Geographieunterricht sehr an unsere

	Montag	Dienstag	Mittwoch
3—4	Die 1. Architekturklasse Die 1. geogr. Kl. Die 2. u. 3. historische Kl.	1. Briefklasse 2. Architekturkl. 1. Historische Kl. 2. u. 3. Geographie-Kl.	Conduiten-Kl. Physikalische Kl.
4—5	Die 1. Manufaktur-Kl. Kriegsbaukunst. Botanik. Die Zubereitungskl. im Rechnen, Schreiben.	Die 2. Manufaktur-Kl. Die ökonom. Kl. Buchhalten 2. Zeichenkl.	1. Mathem.-Kl. 2. Architektur-Kl.
5—6	Die 1. Manufaktur Kriegsbaukunst Botanik	2. Manufaktur-Kl. Buchhalten Die Ökonomie-Kl. 2. Zeichenkl.	Bergwerksklasse

Donnerstag, Freitag und Sonnabend entsprechen den drei ersten Tagen mit zwei Ausnahmen (2. Architektur und 2. u. 3. Geographie), die ich des Raumes wegen auf Dienstag übertragen habe.

Hauptsache sich nicht aus Kaufleuten zusammensetzte, sondern daß es meistens reiche Damen und vornehme Standespersonen waren, die Hecker bei seinem Werke unterstützten. Nach einigen Jahren wurde zur finanziellen Sicherstellung eine Geld- und Bücherlotterie eingeführt, „welche gar keine Nieten hatte“. Aus der Bücherlotterie wurde bald eine Buchhandlung gebildet, die vom König privilegiert wurde, wie er auch die Schule, für die er sehr eingenommen war, auf einen Bericht hin mit Privilegien versah.

Am 4. Mai 1747 wurde die Schule gegründet. Es bestanden an der Dreifaltigkeitskirche die lateinische, die deutsche und die Realschule. Das waren nun nicht drei gesonderte Schulen mit geschlossenen Klassen, sondern die Real-

heutige Wirtschaftsgeographie. Hecker sagte: Wir wollen uns nicht allzusehr an den üblichen Schlendrian halten und die Namen aller möglichen Orte und Provinzen an den Fingern her zählen. Der Hauptpunkt sollte sein, sorgfältig zu beobachten, was ein jedes Land vorzüglich an Naturalien besitzt, was für Professionen und Künste darin blühen, wo gute Fabriken und Manufakturen zu finden sind und wo man die besten Sorten von bekannten Waren antrifft. „Zugleich werden wir auf die Beschaffenheit der Flüsse sehen, ob sie schiffbar sind oder nicht, ob man sie durch Schleusen oder Kanäle schiffbar gemacht hat oder machen kann.“

In der ökonomischen Klasse sollten die Hauptregeln erlernt werden, auf die eine gute Wirtschaft zu sehen hat. Die Schüler wurden mit allen Zweigen der Haus-, Stadt- und Landwirtschaft (Feldbau, Weinbau, Viehzucht, Obstbau usw.) bekannt gemacht. Die ökonomische Klasse war also eine landwirtschaftliche Schule im heutigen Sinne.

*) Der Pastor Semmler in Halle hatte schon 1705 Vorschläge zur Errichtung einer mechanischen und mathematischen Schule bei der preuß. Regierung gemacht. Diese Vorschläge gelangten an das Kollegium des Gymnasiums und zur Klärung von Meinungsverschiedenheiten an die Kgl. Sozietät der Wissenschaften, die entschied, daß die Sache tunlich, ratsam und löblich sei. So wurde der Magister Semmler an das hochlöbliche Almosen-Kollegium gewiesen, welches zwar auch eine Geldkasse hat, die aber am meisten beschweret und das wenigste herzugeben vermögend ist. Damit war dem Vorschlage ein gutes Begräbnis erteilt.

*) Oder sie war auf den Vormittag gelegt.

Interessant ist die Manufaktur-, Kommerzien- und Handlungsklasse, in der ein klarer und nützlicher Unterricht gegeben werden sollte von den Maßen, Münzen und Gewichten, von Wolle, Baumwolle, Seide usw. und von der bei der Kaufmannschaft üblichen Korrespondenz. Hierdurch sollten junge Leute vorbereitet werden, daß, wenn sie gebraucht wurden, sie nicht ein paar Jahre erst zur Aufwartung dienten, sondern in der Manufaktur und in der Handlung gleich Hand anlegen konnten. Wer z. B. den Lederhandel erlernen wollte, besuchte die Manufakturklasse gerade in dem Semester, in welchem dieser Geschäftszweig behandelt wurde. Es wurde unterrichtet von den Arten des Leders, von den Personen, welche es verarbeiten und bereiten, von der Güte, von dem Ein- und Verkauf usw. Man war imstande, den jungen Leuten 80—90 Proben von Leder in Natur zu zeigen.

So ungefähr hatte sich der Stifter die Realschule gedacht und im ersten Jahre durchgeführt. Mit gewissem Stolz sagte er in seinem Bericht, daß im ersten Jahre des Bestehens alle Bedenken zerstreut waren und die Schule ihren guten Fortgang nahm, so daß er den Wunsch hatte, die Handlungsklasse zu einer vollständigen Handlungsschule auszubauen, was ihm allerdings nicht gelang, trotzdem er gerade mit dem kaufmännischen Unterricht das meiste Glück hatte. Wohl aber wurde der kaufmännische Lehrplan mit den Jahren weiter ausgebaut und war wohl von 1760 an bis zur Mitte der 70er Jahre auf der Höhe. v. Einem, Inspektor an der Realschule, berichtet in dieser Zeit von dem Plan der Handlungsklasse folgendermaßen. Es wurde mit Unterscheidung von Haupt- und Nebengewissenschaften in folgenden Fächern unterrichtet: Warenkunde, Münzwissenschaft, Maß- und Gewichtskunde, Kaufmannsgeographie, Handlungsrecht, Warenzeichnungskunst, Manufaktur- und Fabrikenkenntnis, Anleitung zu Briefen, in der vor allem auf deutsche Schreibart gehalten und die kaufmännische Ausdrucksweise bekämpft wurde. Es wurden angefertigt Einkaufs- und Verkaufsbriefe, Wechsel- und Kommissionsbriefe, Kontrakte usw. Ferner kamen zur Behandlung Propre-, Kommissions- und Kompagniehandel, Wechselhandlung, Spedition, Kredit, Schuld, Zahlung, Zoll, Accise, handelsfähige Personen, Märkte, Börsen usw. Buchhalten: man teilte es ein in die einfache Buchhaltung, wozu nicht vielmehr gehört als Einnahme und Ausgabe richtig zu berechnen, und das italienische Buchhalten, „das Mühe und Geschicklichkeit erfordert“. Gebucht wurde in folgende Bücher: Kassabuch, Memorial, Journal, Hauptbuch, Unkosten-, Monat- und Kalkulaturbuch, wobei auf die Art der Handlung Rücksicht genommen wurde. Dieser Stoff war auf mehrere Semester verteilt, wobei die Wechselhandlung scheinbar häufiger wiederkehrt. Die Art der Behandlung ist nur für die Korrespondenz in einem Bericht der 50er Jahre angegeben: sie geschah

derart, daß der zu behandelnde Brief an die Tafel geschrieben wurde; darauf folgten eingehende Erklärungen und häusliche Reinschriften. Zwei Schüler mußten Sonnabend den Brief im verschlossenen Kouvert abgeben, welcher dann korrigiert und abermals besprochen wurde.

Bewundernswert ist die Art, wie der gesamte Unterricht auf der Anschauung basierte. Man wandte sich an vornehme Kaufleute, damit sie die Realschule in Stand setzen hülften, daß man der Kaufmannschaft wie andern Ständen wohl vorbereitete junge Leute zuführen könne, „die in Handlungssachen nicht so rüde, unwissend und dumm wären.“ „Damit die zu allen Zeiten so hoch gestiegene und mit gutem Grund gepriesene Kaufmannschaft zu dem nur möglichen Flor gebracht werden könne“, wurde ein Laden en miniature angelegt. Den Anfang machte die Seidenhandlung. Eine Musterkarte veranschaulichte die Sorten von Seidenzeugen, den Ort, wo, die Materien, woraus, die Art, wie sie gefertigt wurden, Farben und Breite. Im ganzen waren vorhanden 150 Sorten von Sammeten und Plüschchen, von Damast und Taffeten, jedes in seinem Fach nach seiner Ordnung, mit weißem Papier umwickelt und mit Nummern bezeichnet. Auch Grundrisse wohleingerichteter Gebäude und Läden waren vorhanden. Regelmäßige Besuche von Fabriken und Betrieben unterstützten die Anschauung.

Schwieriger gestaltete sich die Beschaffung von Lehrkräften; sagte doch Basedow: „Jungens kriegt man wohl, wenn man nur erst Kerls hat.“ Für die Bergwerksklasse schickte Hecker einen Lehrer $\frac{1}{2}$ Jahr in die Bergwerke des Harzes. Die Lehrer für kaufmännische Klassen mußten längere Zeit in guten kaufmännischen Betrieben arbeiten, um den Betrieb und die Technik eingehend kennen zu lernen. Dabei passierte es denn oft, daß ausgebildete Lehrer, die zum großen Teil Kandidaten der Theologie waren, ihren Stab bald weitersetzten. So mußte z. B. um das Jahr 1760 die ökonomische Klasse zeitweise aus Mangel an Lehrern ausgesetzt werden.

Man muß sagen, daß Heckers Idee, die Einrichtung der Schule und die Durchführung der Pläne für diese Zeit etwas Großartiges bedeuten, so pädagogisch geleitet, so auf die Praxis zugeschnitten, daß man beinahe glaubt, eine heutige kaufmännische Schule vor sich zu haben. Der Plan für die Handlungsklasse, für die, wie für alle Realklassen, gute Allgemeinbildung Vorbedingung war, steht nicht hinter den Schulen der Gegenwart zurück. Die Warenkunde und Materialiensammlung übertrifft viele moderne Schulen. Bei Hecker hat es sich gezeigt, was eine Idee vermag, wenn sie eines Menschen innerstes Wesen erfaßt und durchdringt. Er war ein starkes pädagogisches Talent, begabt mit einem klaren Blick für die Bedürfnisse des praktischen Lebens, für die realen Fächer in gleicher Weise interessiert, wie für das Latein, dessen Wert er immer wieder betonte. Das Epochemachende

seiner Schöpfung waren die realen Klassen, nach denen die Schule ihren Namen erhielt. Diese Einrichtung hatte den Beifall der Vornehmsten und des Königs gefunden. Vornehme Standespersonen schickten ihre Kinder hin. Auch von auswärts kamen viele Schüler in diese Universalschule, die in allen drei Zweigen in ihrer Glanzzeit beinahe 1300 Schüler zählte. In einer Gedächtnisschrift sagt der Inspektor v. Einem: „Die Kirchen, die Gerichtshöfe, die Kriegsherren, die Kaufmannschaft stellen Männer auf, die ihre erlangte Geschicklichkeit dieser Schule verdanken und den Stifter derselben in der Asche verehren. Er gehört zu den Männern, die sich in diesem Jahrhundert um die Jugend verdient gemacht haben.“

Die Schule hätte sich zu immer größerer Würde erhoben, wenn ihr nicht auch wie allem Menschenwerk Mängel angehaftet hätten. Solange der Geist Julius Heckers sie beseelte, blieb sie auf ihrer Höhe; als aber andere Männer an ihre Spitze traten (Silberschlag, A. Hecker) machten sich Mängel und Widerstände bemerkbar. Vor allem wurde von den Humanisten der Realschule Materialismus und kleinliche Nützlichkeitskrämerei vorgeworfen, und mit dem Erstarken des Humanismus ging die Schule zurück. Tatsächlich bot sie wohl auch ein Zuvielerlei: Anfang der 70er Jahre war sie noch auf der Höhe, aber bald darauf wurde der kaufmännische Unterricht allmählich weniger. 1797 wurde aus der Lateinschule das heutige Friedrich Wilhelms-Gymnasium. Von da an war die Realschule nur noch Anhängsel; aus der Realschule entwickelte sich später das heutige Kaiser Wilhelm-Realgymnasium. Die letzten Spuren der Heckerschen Idee habe ich gefunden in den Programmen von 1813, wonach 2 Stunden Landwirtschaft in der 1. und 2. Klasse wie auch im Gymnasium erteilt wurden, 1816 Handlungsklasse mit 2 Stunden Buchhalten und 1819 Buchhalten und kaufmännische Geographie in einer Klasse wöchentlich 2 Stunden,

Die Überzeugung von der Notwendigkeit kaufmännischen Unterrichts war am Ausgang des 18. Jahrhunderts doch zu sehr verbreitet, als daß man sich mit dem allmählichen Abbau der kaufmännischen Fächer in der Hecker-Realschule in Berlin abgefunden hätte; waren doch in Hamburg 1768, Wien 1770, Magdeburg 1778 und Stuttgart 1779 Handelsschulen gegründet worden. Wiederum war es eine Persönlichkeit, die es endlich durchsetzte, daß Berlin eine Handelsschule erhielt. Das war Johann Michael Friedrich Schulz. Er war von 1765—71 Schüler der Realschule in Berlin gewesen, besuchte darauf die Universität und kam als Lehrer an das Philantropin in Dessau; hier hatte er schon ein „italienisch-buchhalterisches Methodenbuch“ geschrieben und sich als Kaufmannslehrer gut eingeführt. Von Dessau aus knüpfte er Unterhandlungen mit der Berliner Kaufmannschaft an, die längst für eine Handelsschule interessiert

war. Die Verhandlungen führten zum Ziel, und Schulz gründete im Mai 1791 in Berlin eine Handelsschule. Er hatte gebeten, seine kaufmännischen Kenntnisse in einer öffentlichen Prüfung nachweisen zu dürfen. Die Prüfung wurde am 4. Mai 1791 von einigen dazu bestimmten Kaufherren abgehalten und fiel überaus günstig aus. Man war aufs höchste erstaunt, wie ein Gelehrter so gründliche kaufmännische Kenntnisse sammeln könne. Mit Übereinstimmung der Kaufmannschaft war die Handelsschule von unten auf als Fachschule mit Betonung der Allgemeinbildung organisiert. Den Gedanken, etwa bloß fertige Kaufleute abrichten zu wollen, wies Schulz weit von sich, vielmehr war es seine Absicht, durch gute Allgemeinbildung und gute Fachbildung einen Korpsgeist der Kaufleute wie in England zu erzeugen. Demgemäß war die Handelsschule eine höhere Bürgerschule und dem Oberschulkollegium unterstellt. Die Schülerzahl betrug anfangs 7 und stieg in wenigen Monaten auf 60, später auf 80, die in mehrere Klassen eingeteilt waren, von denen keine über 20 Schüler haben sollte. Auch hier bestand nicht das geschlossene Klassensystem wie in unsern heutigen Schulen, sondern es konnte ein Schüler z. B. der 1. Deutschklasse und der 2. oder 3. Geographieklassen angehören. Im Unterricht sollte von Anfang an das Kaufmännische möglichst betont werden, weswegen der Direktor öfter darauf hinwies, die Schüler möchten nicht erst in späteren Jahren seine Schule besuchen, sie wären dann zu ungleich vorbereitet. Es wurden folgende Fächer erteilt: Deutsch, Latein, Französisch, Rechnen, Geschichte, Geographie, Buchhalten und als Nebengewissenschaften Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Logik und Moral. In der Geschichte wurde besonders Geschichte des Handels und der Schiffahrt und Statistik berücksichtigt. Im deutschen Unterricht erhielten die Schüler Anleitung zum Briefschreiben; großes Gewicht wurde auf den mündlichen Vortrag gelegt, wollte doch Schulz die Eleven seiner Anstalt, die mit 14—16 Jahren die Schule verließen, soweit bringen, daß sie in öffentlichen Gildeversammlungen zusammenhängende Reden aus dem Stegreif halten konnten. An die Geographie wurde Warenkunde, Technologie (Manufaktur- und Fabrikenkunde) und etwas bürgerliche Rechtskunde angeschlossen*). Der Rechenunterricht erhielt von unten auf den Charakter des kaufmännischen Rechnens; er wurde gewissermaßen als Mittelpunkt betrachtet, um den sich andere Gebiete konzentrierten, z. B. Maß- und Gewichtskunde, Warenkunde, Geld und Ware, Geld- und Warenhandel, Wechselgeschäft, Einkauf und Verkauf, Wert und Preis. Wirkliche Fakturen und Preiskurante wurden im Rechnen benutzt. Ähnlich wurden auch an die Buchhaltung andere Gebiete angeschlossen, z. B. Versicherungswesen, Seerecht, Wechsel-

*) 1781 hatte die Quarta des Werderschen Gymnasiums außer einer Zeitungsstunde eine Stunde für historische Bürgerkenntnisse.

geschäfte, Bank usw. und zwar derart, daß sämtliche Geschäfte des Monats durchgesprochen und dabei die erwähnten Gebiete behandelt wurden. Nach solchen Erläuterungen sollten die Schüler die Geschäftsvorfälle selbst zu Buch bringen, auch die Übertragung ins Journal und Hauptbuch und die Rohbilanzen ohne Hilfe anfertigen. Neben dem Religionsunterricht wurde noch ein besonderer Moralunterricht erteilt, der aber zeitweise vom Lektionsplan verschwand.

Den handelswissenschaftlichen Unterricht erteilte der Direktor selbst; er zog aber jüngere Lehrer an die Schule, die er ausbildete und die dann später den kaufmännischen Unterricht übernehmen sollten.

Es sei hier noch kurz erwähnt, daß Schulz die Absicht hatte, neben der Handelsschule eine Handelsakademie einzurichten. Mittwoch und Sonnabend abend und Sonntag vormittag sollten für zukünftige Lehrer, Geschäftsleute usw. Privatvorlesungen gehalten werden. Der Plan kam jedoch nicht zur Durchführung. Bei den späteren Unterhandlungen (1802) mit dem Minister wegen Übernahme der Schule machte Schulz den Vorschlag, neben der Handelsakademie, die der Minister wollte, ein Handelslehrerseminar einzurichten, welcher Vorschlag aber als zu weitgehend abgelehnt wurde.

Auch diese Schule hatte keinen Bestand. Die Gründe dafür eingehend auseinanderzusetzen, ist hier leider nicht der Raum. Der Dezernent der Anstalt im Oberschulkollegium war der Direktor des Werderschen Gymnasiums, Gedicke. Er drang darauf, daß die Schule eine reine Fachschule wurde und den allgemeinbildenden Unterricht fallen ließ. Das widersprach den Absichten des Direktors und der Kaufmannschaft. Als aber Gedicke*) eine Beschränkung der nicht kaufmännischen Fächer durchsetzte, ging die Schülerzahl zurück, und Schulz, der seiner Lieblingsidee schon sein Vermögen geopfert hatte, geriet in Not und machte Schulden. Die Unterstützung von seiten der Kaufmannschaft war nicht bedeutend. Einige wenige Kaufherren gaben wohl reichlich, aber das reichte nicht aus. Seine alten Mitarbeiter verließen die Schule, und neue Kräfte konnte er nicht dauernd gewinnen. Die Schülerzahl sank fortgesetzt, und die Schule hätte Ostern 1813 ihre Pforten schließen müssen, wenn sie nicht der Staat übernommen hätte. Allerdings wurde es jetzt eine reine Fachschule nach Art einer Handelsakademie mit einem zweijährigen Kursus; sie sollte nicht nur für zukünftige Kaufleute, sondern auch für Fabrikanten und Professionisten sein. Bald erhielt sie mehr den Charakter einer Gewerbeschule. An Stelle der Sprachen wurden Mathematik und Naturwissenschaften bevorzugt. Zugunsten von Maschinenzeichnen wurden auf Veranlassung des Ministers v. Stein die kaufmännischen Fächer gekürzt. Der Minister v. Struensee schrieb an

Schulz, daß zwecks Schulung der gewerblichen Kreise der mathematische, physikalische und chemische Unterricht bevorzugt werden möge; denn „von ungleich geringerem Wert ist der Unterricht in denjenigen Kenntnissen, welche zur künftigen Führung von Handelsgeschäften erforderlich sind“. Das war ein Herzstoß für Schulz. So trat denn in dem 2. Kursus von 1805—07 eine weitere Schwächung des kaufmännischen Unterrichts ein. Damit war das Schicksal der Anstalt besiegelt. Das Interesse beteiligter Kreise erlosch. Schulz war körperlich, geistig und finanziell zusammengebrochen. Er verließ Ostern 1806 die Anstalt, ging als Lehrer nach Helmstädt und von da als Oberbuchhalter zum Generaldirektorium der Steuern in Kassel. Er ist am 6. Februar 1817 in Berlin gestorben. Am 1. Juli 1806 wurden die Zimmer in dem bisherigen Gebäude, Bischofstraße, geräumt und die letzten 6 Schüler in der Wohnung des letzten Lehrers, in der Klosterstraße, unterrichtet, bis die Schule im September 1806 sich auflöste. Damit war die Idee einer Handelsschule in Berlin verschwunden, und kaufmännischer Unterricht wurde bis auf die erwähnten kümmerlichen Reste in der Heckerschen Realschule Jahrzehnte hindurch nur von privaten Rechenmeistern erteilt. Maßgebende Kreise zeigten in Zukunft mehr Interesse für gewerbliche Schulen, da ja nach den Steinschen Reformen das Gewerbetreiben einer neuen Entwicklung entgegenging.

Am 1. Mai 1843 wurde eine Handelsschule von C. und Fr. Noback gegründet, die aber trotz guter Lehrkräfte und reichlicher Unterstützung der Regierung 1848 aus Mangel an Schülern wieder aufgelöst wurde. In demselben Jahre eröffnete Dr. Schweitzer, ein Lehrer der eben aufgelösten Schule, am Hausvogteiplatz 8 wieder eine Handelsschule, die Allgemeinbildung und Fachbildung zugleich betonte. Diese Schule besteht heute noch und ist die einzige Handelsrealschule, die Berlin aufzuweisen hat. Die Unterrichtsräume liegen gegenwärtig in der Dresdener Straße. 1858 gründete der Bücherrevisor Salomon eine Privathandelsschule, die auch noch besteht.

Die Gegenwart scheint leider nur Interesse zu haben für Fortbildungsschulen und Handelshochschulen; die mittleren Handelsschulen fehlen, wie fast überall in Preußen, in Berlin, ein Zustand, der in den beteiligten Kreisen längst als nachteilig empfunden wird.



*) Gedicke führte den Rückgang auf das schwindende Vertrauen zur Schule zurück.